

Die Auslieferung Skutaris.

Die Wendung in der Skutarfrage hatte der Balkankonferenz, die am 5. d. Mts. in London stattfand, die Beratungen wesentlich erleichtert. Die Konferenz zog alle Fragen, die noch vor wenigen Tagen so bedrohlich ausliefen, in Beratung, ohne daß die Einmütigkeit unter den Vertretern der Mächte irgendwie auch nur ins Bedenken geraten wäre. Vielmehr ging unversehens ein Zug von Zuversicht durch die Verhandlungen, und die Hoffnung, daß auch die albanische Frage ohne militärisches Einschreiten gelöst werden wird, gewinnt an Boden.

Der Konferenz lag eine amtliche Mitteilung der montenegrinischen Regierung vor, die folgendes besagt: „Da sich Montenegro in einer schwierigen Lage Europas gegenüber befand und keine Möglichkeit sah, daß es durch einen verlängerten Widerstand gelingen könnte, aus dieser Krise siegreich hervorzugehen, hat es den Mächten nachgegeben und erklärt nunmehr, das Schicksal Skutaris in die Hände der Mächte zu legen. Der König hat sich im letzten Moment zu diesem schweren Schritt entschlossen. Er ist tief überzeugt, hierdurch seinem Land und seinem Volk gegenüber ein großes Opfer für den allgemeinen Frieden zu bringen, ein Opfer, das doch einmütig von allen Seiten, sogar unter Androhung des Verlustes der Unabhängigkeit Montenegros, von ihm verlangt wurde. Bei seinem Entschlusse ließ sich der König auch durch die Mächte auf seine Verbindlichkeiten, indem er befürchtete, daß wenn er bei seinem Widerstande beharrte, er ihre mit so vielen Opfern erlangten Siege gefährden könnte.“

Neben dem Druck, den Europa auf den König Nikolaus ausgeübt hat, und nächst den Drohungen Österreichs hat wohl die durch die Blockade hervorgerufene steigende Not in ganz Montenegro den Starrsinn des Königs bezwungen. Es fehlt nach verbürgten Nachrichten überall an Lebensmitteln und andern Bedarfsartikeln; sogar die elektrische Beleuchtung in Cetinje hätte demnächst eingestellt werden müssen, da die Beleuchtung seit längerer Zeit nicht mehr funktionieren kann und auch der letzte Rest von Petroleum alsbald verbraucht sein wird. In den Privathäusern wurden seit einigen Tagen Kerzen gebrannt, doch ist dieser Vorrat bald erschöpft. Auch das Benzin ist ausgegangen.

Im letzten Grunde ist es ja gleichgültig, aus welchen Gründen Nikolaus endlich klein beigeben hat, die Hauptsache bleibt doch, daß kein bewaffnetes Eingreifen nötig wird, um das Schicksal der Stadt zu entscheiden. Unmittelbar nach Schluß der Vorkonferenz-Reunion erhielt der englische Kommandant der Blockade-Flotte die dringliche Order, die andern Befehlshaber der einzelnen See-Detachements zu einer Beratung einzuberufen, um über die gemeinsame Landung von Truppen aller Großmächte schlüssig zu werden. Das nächste Ziel dieser Truppenmacht wird Skutari, um dort die montenegrinischen Truppen abzulösen.

Die internationale Truppenmacht wird dann in Skutari weitere Befehle abzuwarten haben. Viele weil man von dem ferneren Verlauf der Ereignisse in Albanien abhängig machen. In der nächsten Sitzung wird die Konferenz sich eingehend mit dem Statut für Albanien und mit der Schaffung einer internationalen Gendarmerie dort befassen. Man hofft jetzt in diplomatischen Kreisen Londons, daß Österreich und Italien ihre Sonderansprüche aufzugeben gewillt sind, und glaubt, daß die andern Mächte an der Beruhigung Albanien mitarbeiten werden.

Ob sich diese Hoffnungen Englands erfüllen werden, erscheint angesichts der Stimmung in Italien und Österreich-Ungarn sehr zweifelhaft. Die Regierungen in Wien und Rom erklären, daß trotz der Übergabe Skutaris das Interesse Österreich-Ungarns und Italiens fortbesteht, das zur Herstellung der Ordnung in diesem Lande bestehende Programm von den beiden Mächten durchzuführen. Man weist dabei darauf hin, daß zwar die Meldungen über das Vorgehen Essad-Baschas in Albanien ausschließlich aus montenegrinischen und griechischen, also interessierten Quellen stammen, deren Bestätigung

abzuwarten sei, die aber jedenfalls das Bestreben der Nachbarn Albanien beweisen, dieses zu einem Intrigenherd zu machen. Immerhin wird man die nächste Balkankonferenz abwarten müssen, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch die albanische Frage löst, ohne daß österreichische und italienische Truppen in Tätigkeit treten müssen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird diesmal im Anschluß an seine Nordlandfahrt eine Kreuzfahrt auf der Ostsee unternehmen, die den Monarchen voraussichtlich bis nach Danzig führen wird.

* Wie verlautet, beabsichtigt der deutsche Kronprinz, noch in diesem Jahre eine Reise nach Deutsch-Ostafrika zu unternehmen. Bekanntlich war von einem Besuch der deutschen Kolonie durch den Kronprinzen schon im Anschluß an seine Indienreise die Rede; doch mußte damals der Plan wegen der Kürze der verfügbaren Zeit aufgegeben werden.

* Zu dem Attentatsversuch, der in Mannheim auf den Großherzog Friedrich II. von Baden verübt wurde, als er zum Nennen fahren wollte, wird noch berichtet: Im Besitz des Attentäters Jung fand man ein gewöhnliches Taschenmesser. Jung beteuert sich fortgesetzt als Anarchist und will angeblich im Auftrage einer Bande den Anschlag auf den Großherzog ausgeübt haben. Der Attentäter ist Vater von sieben Kindern, von denen das älteste, ein Knabe, 13 Jahre alt ist. Von Nachbarn wird er als dem Trunke ergeben geschildert.

* Das preussische Abgeordnetenhaus hat zwei seiner Mitglieder durch den Tod verloren. Der freiconservative Landtagsabgeordnete Louis Lüthoff ist, 75 Jahre alt, auf seinem Landgut in Boppard (Niederrhein) gestorben, und der konservativ-liberalen Landtagsabgeordnete Landrat Graf Clairon d'Haussenville ist, 47 Jahre alt, auf einer Erholungsreise in Cairo gestorben.

* Im Alter von 78 Jahren ist in Berlin der bekannte frühere Parlamentarier Karl Schrader nach kurzer Krankheit an Lungenentzündung gestorben. — Dem Reichstage gehörte Schrader seit 1881 an und war Vorsitzender des Geschäftsführenden Ausschusses des Wahlvereins der Liberalen und Vorsitzender der Fraktion der Freisinnigen Vereinigung im Reichstage.

Frankreich.

* In Südfrankreich ist ein weitverbreitetes Komplott spanischer Anarchisten, das gegen den König Alons gerichtet sein soll, aufgedeckt worden. Zahlreiche spanische und auch französische Geheimagenten haben eine Verschwörung entdeckt, die sich über Avignon, Beziers, Lyon, Marseille, Toulouse und noch andere Städte erstreckt. Mehrere Hausdurchsuchungen wurden vorgenommen, die zahlreiche belastende Schriftstücke zutage förderten und über den tatsächlichen Bestand der Verschwörung keinen Zweifel lassen.

England.

* In London fand eine große Versammlung unter dem Vorsitz des Lordmayors statt, die sich mit der Stellung Englands zur Luftschiffahrt beschäftigte. Die Versammlung, der Mitglieder aller Parteien beiwohnten, gab dem Wunsch Ausdruck, Maßnahmen zu ergreifen, um vollständige Sicherheit gegen Angriffe aus der Luft zu erlangen. Es wurde beschlossen, einen Verein für die nationale Verteidigung in der Luft zu gründen.

Schweiz.

* Das Schweizer Volk nahm mit 160 000 gegen 105 000 Stimmen einen neuen Artikel in die Bundesverfassung auf, der den Bundesbehörden das Gesetzgebungsrecht zur Bekämpfung menschlicher und tierischer Krankheiten gibt.

Rußland.

* Der Zar reist am 21. Mai mit dem

Minister des Äußeren Sazonow und dem Hofminister oder Hofmarschall nach Berlin ab, um der Trauung der Prinzessin Viktoria Luise beizuwohnen. Es ist ein zweitägiger Aufenthalt am Hohenzollernhofe in Aussicht genommen. Am 28. Mai reist dann das Zarenpaar in das Innere Rußlands.

Balkanstaaten.

* Eine sichere Bürgschaft für einen baldigen Friedensschluß zwischen den Balkanverbündeten und der Türkei ist der Entschluß der Parteien vor Schatzalbach, mit der Zurückziehung der Truppen schon jetzt zu beginnen und ebenfalls die Gefangenen auszutauschen. Bulgaren und Türken halten es also für ausgeschlossen, daß es noch einmal zu Streitigkeiten kommt.

Amerika.

* Auf der Insel Haiti sind ernste Unruhen ausgebrochen, bei denen auch die Fremden in Gefahr geraten sind. Neben mehreren Kriegsschiffen anderer Staaten ist der deutsche Kreuzer „Bremen“ in Port-au-Prince eingetroffen.

Äthiopien.

* Präsident Juanschikai veröffentlicht eine Kundgebung, in der er das chinesische Volk warnt und erklärt, daß er Verschwörern nicht erlauben wird, Unruhen zu stiften, solange er Präsident ist. Denn er sei verantwortlich für den Schutz des Landes und des Volkes, und er werde dem Geßel gegen gewalttätige Gruppen Mäßigkeit verschaffen. Die Provinzbehörden hätten deshalb Befehl erhalten, alle Unruhestifter zu verhaften und streng zu bestrafen. Das klingt sehr bedrohlich, und ein Bürgerkrieg scheint beinahe vor der Tür zu stehen.

Deutschland und England.

Nachdem die letzten Monate eine stichförmige Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und England gebracht haben, ergreift jetzt in der von Richard Fleischer herausgegebenen „Deutschen Revue“ der bekannte englische Politiker Sir Max Wächter das Wort zu einer Art Aufruf für einen engeren Zusammenschluß der beiden stammverwandten Nationen. Sir Max Wächter gibt zunächst einen lehrreichen Überblick über die gewaltigen Aufwandsausgaben der europäischen Großmächte, wobei ihm die Zahlen vom englischen Kriegs- und Marineministerium zur Verfügung gestellt worden sind. Danach betragen zurzeit die Aufwendungen für das Landheer in Rußland 1060 Mill. Mk., in Deutschland 940, in Frankreich 760, in England 560, in Österreich 460 und in Italien 340 Mill. Mk., bei den übrigen europäischen Mächten 700 Millionen, so daß Europa für seine stehenden Heere jährlich 4820 Mill. Mk. ausgibt. Und dazu kommen noch die Ausgaben für die Marine; sie betragen zurzeit in England 900 Mill. Mk., in Deutschland 460, in Frankreich und Rußland je 360, in Italien 180, in Österreich 120 und bei den übrigen europäischen Mächten ebenfalls rund 120 Mill. Mk. Diese Zahlen zeigen, so führt Sir Max Wächter aus, daß die Staaten Europas gegenwärtig 7320 Mill. Mk. im Jahre für ihre Armeen und Flotten veranschlagen. Was bedeutet diese Summe? Der Panama-Kanal wird, wenn vollendet, 1600 Mill. Mk. kosten. Alle zehn Monat opfert Europa eine Summe, die etwa dem Werte der ganzen englischen Handelsmarine gleichkommt, alle zwanzig Monate einen Betrag, der ebenso groß ist wie der Wert aller Handelsschiffe der ganzen Welt. „Wenn das Meer austrocknen sollte, könnte man leicht eine erfklassige und normalspurige Bahn mit allen möglichen Brüden, Tunneln, Bahnhöfen, Weichen und vollem Material usw., die den ganzen Erdball umspannt, für dieselbe Summe bauen, die Europa jährlich für militärische Zwecke verausgibt. Wie aber könnten die Staaten diese gewaltigen Summen, die die Aufwendungen für kulturelle Zwecke notgedrungen beschränken müssen und die Steuerkraft zu erschöpfen drohen, vermindern? Sir Max Wächter lehnt und fernste Ideal ist sozusagen eine politische Verfassung Europas,

eine bundesstaatähnliche Annäherung einzelner Nationen; aber ehe an fernem Ideale gedacht werden kann, Deutschland und England einander treten. Und in dieser Richtung sind die führungen des englischen Politikers besonderem Interesse. Meiner Ansicht so schreibt Sir Max Wächter, „sind die für ein herrschendes Einbernehmen zwischen beiden Völkern einfach überwältigend. Aberlieferung und Geschäfte bringen scheinlich auf die Einigung Deutschlands und Englands. Engländer und Deutsche derjenigen Rasse an. Sie haben die gleichen Sprachen und in den wichtigsten Dingen ähneln einander, und in den wichtigsten Faktoren im Leben der Völker sind sie die gleiche Schule. Es ist bemerkenswert, daß in Deutschland und England dieselben religiösen vorherrschen. Beide Völker sind durch die von der Notwendigkeit einer guten Erziehung. Die Engländer haben das Schulwesen nachgehmt und die Deutschen haben von dem englischen Erziehungsmanches gelernt.“ Dann aber sucht der englische Politiker die Stimmung in England zu fixieren und führt dabei aus: „Der Engländer mit Deutschland in Frieden und Fremden zu leben, besteht nicht nur in den englischen Regierungskreisen, sondern in allen Schichten der englischen Gesellschaft. Die gebildeten Kreise in England haben Deutschland und Deutschen stets Sympathie und Bewunderung entgegengebracht. Von Carlyle bis zu Galdane, dem Überleber Schopenhauers, hat die Gunde von gebildeten und führenden Könnern Deutschland als ein zweites England und eine zweite Heimat betrachtet. Das Land Deutschland bewundert, ist daran glücklich, daß es die Verwaltung, die Schulerziehung und die soziale Gesetzgebung Deutschlands musterhaft ansetzt und nachahmen will. In England existieren keine tiefergehenden Urteile gegen Deutschland. Die Zahl der Hebräer, die Deutschland nicht wohlwollen, ist sehr gering und die Abtöten entpringt dem Gefühl der Mißtrauen, welches das schnelle Anwachsen der deutschen Flotte erklärbar macht.“ Aber Verständigung müsse gegenwärtig sein und Deutschland liegt nach Ansicht Sir Wächters die Sache anders. In Deutschland seien die breiten Massen des Volkes gegen England voreingenommen worden, hat künstlich Vorurteile erzeugt. Und das sei einer großartigen Aufklärung des deutschen Volkes darüber, daß „seine Gefühle gegen England auf einem Mißverständnis beruhen, die die wichtigste, fruchtbarste und beste deren Lösung jetzt in Angriff genommen werden sollte.“

Heer und flotte.

— Der Stapellauf des Dreadnought-Kurfirst Friedrich Wilhelm hat auf der Werft in Hamburg stattgefunden. Prinz von Preußen vollzog im Auftrage des Kaisers die Taufe des Schiffes.

— Die Bemühungen, möglichst viel von bei dem Untergang des Torpedobootes ertrunkenen Matrosen zu bergen, haben ein schweres Opfer gefordert. Bei den Arbeiten ein Hebebrunn gesunken. Von den 18 Besatzung sind der Kapitän, der Steuerund fünf Matrosen ertrunken, elf Mann gerettet. Der hilflosen treibende Präparat später in den Hafen geschleppt.

— Die Bergungsarbeiten beim Torpedoboot „V 3“, das im Schneesturm vor irandee, nehmen nur langsamen Fortschritt. Der Swinemünder Wagger Nr. 8, der den Arbeiten beschäftigt ist, wurde infolge stoßers auf steinigem Grund beschädigt. mußte nach Swinemünde zur Reparatur fahren. Das gestrandete Boot liegt günstig. Man rechnet mit langer Dauer Abbringungsarbeiten.

Der Heimweg.

12 | Roman von Ida Bod.
(Fortsetzung.)

Nun drückte Hedwig sich in die tiefe Fensternische, in der sie als Kind oft mit Egon getauert. Es war ihr selbstam zumute, daß Herz Klopffe so unregelmäßig, daß sie mühsam atmete; sie unklammerte frampfhast das Fensterkreuz mit beiden Händen.

Ruhe! Sie mußte Ruhe gewinnen, mußte siegen in dem schweren Kampf, der seit so langer Zeit in ihr tobte. Der jetzt heimkam, war ein lieber, guter Freund, ein unglücklicher Mensch — und der Mann einer Frau, die er geliebt hatte. Daran wollte — mußte sie denken! Sein guter Kamerad konnte sie vielleicht wieder sein, nicht mehr. Ihre Liebe war ein Jugendtraum, den die Wirklichkeit verschlangte. Sie war erwacht; nun wollte sie wach sein; ja sie wollte.

Energisch warf sie den Kopf zurück. Da schüßte noch einmal ein Buzen über ihr Gesicht. Sie drückte die geballten Hände gegen die Augen, in die es so heiß aufstieg. Nein! — dann ging sie langsam aus dem Zimmer. Ihr Gesicht war blaß, aber ganz ruhig, sie war fertig mit sich — Siegerin! Diesmal fühlte sie's.

5. Egon hatte seine Ankunft telegraphisch fünf Uhr angekündigt; gegen halb sieben konnte er also in Böhlaus sein.

Hedwig stand am Parktor und spähte anstrengt die Landstraße entlang. So oft eine

auffliegende Staubwolke das Herannahen eines Wagens verriet, empfand sie eine Beklemmung. Da kam einer herein, als ein Unglücklicher, und sie fühlte in ihn hinein, wie dieses Heimkommen, das sich am besten so geräuschlos wie möglich vollzogen hätte, durch gut gemeinte, aber taktlose Vorbereitungen zu einem doppelt peinlichen wurde. Gar nichts tun — das war ihre und Hans' Meinung gewesen; Egon nicht abholen, nicht begrüßen; er sollte kommen, als ob er gestern erst gegangen. Aber Mama ließ sich etwas, das sie einmal für richtig empfand, nicht austreden, und so leuchtete das riesengroße Transparent recht aufdringlich in den Abend hinein, und vor dem Haustore stand das Gefinde in Feiertagskleidern, und Mama schärfte ihnen zum hundertsten Male ein, nur ja rechtzeitig „Hurra“ zu schreiben, sobald sie des Wagens ansichtig würden. Wie geschmacklos — wie peinlich! Hedwig wäre am liebsten dem Wagen entgegengerannt, um Egon zu warnen, ihn zu bitten, auszufsteigen und zu Fuß unbemerkt in das Haus zu schlüpfen.

Nun kam der Wagen heran, Hedwig erkannte schon aus der Ferne die Böhlaus' Pferde. Dann unterschied sie den steifen grauen Hut des Obersten, und daneben? Hedwig kniff die Augen zusammen, um scharfer zu sehen. War das möglich, konnte das Egon sein? Der Mann, der in so zusammengekniffener Haltung neben ihrem Vater saß, teilnahmlos vor sich hinstarrte, ohne auf dessen heftige Neben und Gesten zu achten, ist das wirklich Egon, der frische, lebendige Egon? Nun war der Wagen so nahe, daß sie die Gesichtszüge unterscheiden

konnte. Hedwigs Herz zog sich schmerzlich zusammen. „Armer, armer Egon!“ Jetzt machte ihn wohl der Vater auf sie aufmerksam, denn Hedwig bemerkte, wie er aus seiner Benommenheit aufwachte, sich mit einem förmlichen Nuck aufrechtsetzte. Und jetzt sah er sie an mit seinem alten, herzlichen Blick und winkte ihr mit beiden Händen.

Die Dienstleute machten ihre Sache brav, sie brüllten ihr „Hurra!“ daß einem die Ohren gellten. Als der Wagen hielt, sprang Egon rasch heraus und bedauerte durch Gesten, die Ovation doch zu beenden. Er war auf Hedwig zugetreten und hatte ihre beiden Hände mit warmem Druck gefaßt. Neben konnte er nicht in dem Getöse, aber der warme, liebe Blick der braunen Mädchenaugen mußte ihm wohl tun, denn er klammerte sich förmlich an die schlanken weißen Finger, die mit so ehrlichem Druck die seinen umspannten. Mittlerweile hatte der Oberst das Gepäc den Dienern übergeben, und da es nun still geworden, sagte Egon, Hedwigs Arm in den seinen legend und rasch auf das Haus zutretend, in dessen Tor jetzt Frau Regines breite Gestalt sichtbar wurde: „Gut gemeint, aber fürchterlich! Komm! Gedul — tomm!“ Wie geht's dir denn, Tante?“

Während Frau Regine den Aufmunterung mitterlich begrüßte, trat auch der Oberst heran. „Ein bißchen schmal ist er geworden, den mußte du wieder ordentlich zurechtputzen“; er klopfte dem Neffen wohlwollend auf die Achsel. Wieder hatte Hedwig das peinliche Gefühl, daß der wunde Mann all' den gutgemeinten

Taktlosigkeit wehrlos ausgeliefert sei. Liebstes hätte sie den Eltern gesagt: „Geduld!“ doch in Ruhe mit den Beweisen eurer beneidungsgeliebten Zuneigung, die sind jetzt abgebracht!“

Aber verstanden hätte man sie doch nicht. So veranlaßte sie nur Hans, auf den Vetter Befehl zu legen, und war dann ruhig, als sie merkte, daß Hans Egon im Laufe des Abends nicht von der Seite ließ.

So verließ das Abendessen ganz ohne außer Hedwig empfand wohl keiner die cierte in Egon's Benehmen. Er hatte in der Gemalt! Wie unbedungen er von Reisen erzählte! Er mußte offenbar dem energig Direktiven gegeben haben, denn der die Gelegenheit zu anschließigen Bemerkungen oder Sticheleien nie veräumte, war wunderröcker Distretion, und wenn Regine, die natürlich darauf brannte, zu erfahren, das Gespräch auf das verabschiedete Thema anknüpfte.

Hedwig verbielt sich schweigend. geraden, offenen Natur tat diese Komodie wie sie ganz gut ein sah, gespielt werden mußte.

Da sah ein Mensch, den das Geklopfe troffen, das einen Menschen treffen sein Lebensglück verloren. Er, der die seltsamen Augenblicke die Heimkehr hatte, der das Sonnengefühl im Voraus funden, das darin liegen mußte, sein geliebtes Weib aber die Schwelle seines zu tragen, er sah nun da, allein, ein